



UMWELTFREUNDLICH
DIREKT IMPORTIERT
SOZIALVERTRÄGLICH

Lampocoy grand cru

PROJEKTKAFFEE AUS GUATEMALA

VON DETHLEV CORDTS (HRG.)

Liebe Leserinnen & Leser,

Zuerst einmal wünsche ich Ihnen allen ein gutes und erfolgreiches Neues Jahr. Wegen der stark fallenden Kaffeepreise, insbesondere auch für die



Arabica-Varietäten, stehen den Kaffeebauern schwere Zeiten bevor. Ich hoffe, dass wir mit unserem Konzept, der Loslösung von den Weltmarktpreisen auch weiterhin unseren Kaffee aus Lampocoy werden verkaufen können. Jetzt wird sich zeigen, ob die Röster in Europa mitziehen, oder ob diese Preispolitik am Markt vorbeigeht. In der Lage Lampocoy machen wir in diesem Monat ein Cupping, um die einzelnen Parzellen der Kleinbauer besser bewerten zu können.

Eine Umfrage bei unseren Abnehmern in Europa ergab nach dem ersten Jahr

ein durchweg positives Echo. 2012 wurden bereits 2,8 Millionen Tassen Lampocoy grand cru getrunken und die Zufriedenheit der Kunden ist groß.

So soll es weitergehen. Die Ernte hat begonnen und wir verbessern jetzt die Qualität unseres Kaffees an jeder einzelnen Stelle der Produktion und Weiterverarbeitung. Auf ein gutes Jahr 2013!

Saludos de Guatemala -

Ihr Dethlev Cordts

INHALT:

Marktumfrage	S. 2
Rösterportrait im Film	S. 3
Geschichte des Kaffees - Teil 2	S. 4
Spenden für Lampocoy	S. 7

MARKTUMFRAGE

Seit Mai 2012 ist unser Kaffee jetzt auf dem Markt. Viele Röster haben inzwischen Erfahrungen mit dem Kaffee gesammelt und von ihren Kunden Rückmeldungen bekommen. Um gezielter handeln zu können, haben wir unsere Kunden daher in einer Umfrage von Ende November 2012 nach ihren Erfahrungen und ihrer Meinung zu dem Kaffee aus der Lage Lampocoy befragt. Insbesondere interessiert uns, wie die Qualität eingeschätzt wird, was verbessert werden sollte, wie der Kaffee von den Endverbrauchern angenommen worden ist und ob und wie die begleitenden Informationsmaterialien angenommen werden.

**2012 WURDEN
2,8 MIO. TASSEN
LAMPOCOY GRAND
CRU GETRUNKEN**

Die Marktumfrage wurde von 85% der angeschriebenen Röster beantwortet. Zusammenfassend kam sie zu folgendem Ergebnis:

Die Qualität des Lampocoy *grand cru* wird überwiegend als "gut bis sehr gut" bewertet.

Die Zufriedenheit der Endkunden wurde von allen Röstern sogar als "sehr gut" bezeichnet.

Bemängelt wurde von einigen Röstern das unruhige Bohnenbild des Rohkaffees, andere kamen damit sehr gut zurecht und empfinden es sogar als Herausforderung an ihre Röstkunst.



Was Röster und Endverbraucher als ausgezeichnet und sehr werbewirksam bewerten, ist die gut dokumentierte Story hinter dem Lampocoy *grand cru*, die Gesichter der Bauern, die Filme, die Fotos, der regelmäßig erscheinende Infobriefe. Dies gibt den Röstern die Möglichkeit, ihre Kunden umfassend über das Produkt zu informieren. Bereits im ersten Jahr wurden in Europa 2,8 Mio. Tassen Lampocoy *grand cru* getrunken.

Natürlich freuen wir uns über dieses positive Echo. Dennoch werden wir weiter an der Verbesserung des Kaffees arbeiten und insbesondere den Sieb- und Sortierprozess optimieren.

RÖSTERPORTRAIT „PINOCCHIO“

Fast jeden Tag eröffnet in Deutschland, Österreich oder der Schweiz ein Spezialitäten-Röster sein neues Ge-



Jo Weigmann

schäft. Die Liebe zum Kaffee bewegt offenbar viele Menschen, ihr Leben zu verändern und etwas ganz Anderes anzufangen. Mir selber ist es nicht anderes ergangen, als ich mich im vergangenen Jahr in Guatemala für mein Projekt entschieden habe. Kaffee fasziniert, und wenn man sich mal etwas länger damit beschäftigt hat, kommt man nur noch schwer davon los.

Bei meiner Arbeit und meinen Touren durch Europa lerne ich immer wieder Menschen kennen, die ihre

Leidenschaft leben und ihren ganzen Ehrgeiz in die Vollendung des Röstprozesses und die Zubereitung von Kaffee stecken. Da erwacht in mir dann der Filmemacher und ich versuche, diese Faszination, die der Kaffee ausübt, mit der Kamera zu erfassen.

In meinem ersten Rösterportrait stelle ich die Arbeit von Jo Weigmann vor, einem Röster, der, wie so viele, als Quereinsteiger zu seiner neuen Profession gefunden hat und mit viel handwerklichem Geschick und größter Akribie röstet.

Der neue Film über die kleinste Rösterei Niedersachsens steht im Internet unter:

<http://youtu.be/6D7qBzdxLqk>



GESCHICHTE DES KAFFEES IN GUATEMALA - TEIL 2

Bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts hatte Kaffee für den guatemalteki-schen Außenhandel keine besondere wirtschaftliche Bedeutung. Es gab zwar immer wieder Versuche, ihn ökonomisch aufzuwerten und die Produktion zu steigern, aber der Export stand im Schatten des Indigo, des blauen Farbstoffes, für die Tuchfabriken in Holland und England. Präsident Mariano Gálvez, hatte die Gefahr dieser einseitigen Abhängigkeit der Wirtschaft von nur einem Produkt früh als Gefahr erkannt und versucht, den Anbau von Kaffee zu fördern. 1832 erließ er ein Dekret, das die Kaffeeproduktion für zehn Jahre von Steuern befreite. Außerdem setzte er einen Preis von 200 Pesos für den Farmer aus, der als erstes einhundert 100-Pfund-Säcke Kaffee auf seinem Land produzierte. Aber die Auswirkungen dieser Anreize waren gering, Kaffee blieb wirtschaftlich irrelevant.

1856 änderte sich das alles schlagartig: William Henry Perkin synthetisierte in seinem Labor in England einen billigen blauen Farbstoff, der das natürliche Indigo in der Tuchfärberei ersetzte. Von einem Tag auf den anderen stand Guatemala am wirtschaftlichen Abgrund. Was tun?

Die Wirtschaft musste neue Einkommensquellen suchen und Kaffee geriet in den Brennpunkt der Politik. Präsident Vicente Cerna war der erste, der die Förderung des Kaffeeanbaus konsequent verfolgte und auf die wachsende Nachfrage aus Europa und den Vereinigten Staaten reagierte. 1865 wurde der „milde“ Kaffee aus Guatemala auf einer internationalen Messe in Paris vorgestellt. Frankreichs Feinschmecker waren begeistert und die Nachfrage zog an. Überall im Lande schossen Kaffeefarmen aus dem Boden. 15 Jahre nach Erfin-



„Guatemala - „milder“ Kaffee seit über 100 Jahren

dung des künstlichen Indigos bestand die Hälfte des Exportes aus Kaffee.

1871 setzte in Guatemala eine tiefgreifende gesellschaftliche Veränderung ein. Liberale Politiker kamen mit dem Motto „Die Eliten müssen die Gesellschaft führen!“ an die Macht. Denn, so ihre Ideologie, wenn es den Eliten gut geht, profitieren auch die Massen. Diese wirtschaftsliberalen Ideen waren in der Folge der Industrialisierung von Europa über die USA

und Mexiko nach Mittelamerika gekommen. Westliche Wirtschaftskonzepte trafen in Guatemala mit Wucht auf den Lebensstil der indigenen Bevölkerung, dem die neuen Vorstellungen von Arbeit und Eigentum völlig fremd waren. Die Maya und andere indigene Völker betrieben auf Gemeinland Subsistenzwirtschaft.

Lohnarbeit war verpönt und weitgehend unbekannt. Diese Kluft innerhalb der guatemalteken Gesellschaft vertiefte sich, je weiter der liberale Präsident Barrios seine Wirtschaftsreformen umsetzte: Immer weniger Wohlhabende standen immer mehr Armen gegenüber.

1873 kam es zur Landreform, in deren Verlauf das Land der Ureinwohner enteignet wurde. Die Allmende, der Gemeinbesitz der indigenen Bevölkerung wurde öffentlich versteigert.

Die Regierung verkaufte das Land mit dem Ziel, Kaffeefarmen in Größen zwischen 40 und 200 ha zu bilden, so

den Export anzukurbeln und den Wohlstand zu verbessern. Parallel dazu wurde der gesetzliche Schutz des neuen privaten Eigentums massiv ausgebaut. Die neuen Großgrundbesitzer, oft Erben der alten kolonialen Machtstrukturen, bedienten sich mit billigem Land und bestanden anschließend auf Rechtsicherheit. Sie bildeten die Regierung aus ihrer eigenen Mitte. Das Ergebnis der Politik von



Justo Rufin Barrios - liberaler Präsident Guatemalas

Präsident Barrios: 1880 war Kaffee das Hauptexportprodukt Guatemalas - die Umstellung vom Indigo war abgeschlossen.

Es war die Stunde der Kaffee-Barone. Eine neue Abhängigkeit begann und die sozialen Spannungen im Land wuchsen.

Mit dem Ausbau der Produktion stellte sich aber auch ein neues Problem ein: Es fehlten die Arbeitskräfte, die den Kaffee pflücken konnten. Die indigene Bevölkerung war nicht bereit, auf ihrem enteigneten Land für

einen Hungerlohn zu schufteten. Ohne billige Arbeitskräfte stand das gesamte Wirtschaftsprogramm der Regierung vor dem Scheitern. Man versuchte im Ausland Arbeitskräfte anzuwerben und reiste bis auf die polynesischen Gilbert-Inseln. Ohne Erfolg.

Unter dem Druck der Kaffeeproduzenten erließ Präsident Barrios daher 1876 ein Dekret, dass jede Gemeinde der Ureinwohner verpflichtete, je nach Größe, 50 bis 100 Arbeiter abzustellen - für die Arbeit auf den Plantagen. Zwangsarbeit wurde so legalisiert. Die Aufstände der empörten indigenen Landbevölkerung wurden in Cantel und Momostenango blutig niedergeschlagen.

Parallel dazu begann die Regierung mit dem Ausbau der Infrastruktur, denn der von den neuen Zwangsarbeitern geerntete Kaffee musste aus den abgelegenen Ebenen des Hochlands zu den Häfen an Pazifik- und Karibikküste transportiert werden. Und wer trug die Berge ab, verlegte Gleise und baute Strassen? Zwangsarbeiter.

Die Gewaltmaßnahmen der Wirtschaftsliberalen zeigten jedoch bald erste Ergebnisse. Zwischen 1871 und 1900 versechsfachte sich der Kaffeeexport Guatemalas von 140.000 auf 850.000 Sack Kaffee.

Der Handel mit Deutschland gewann ab 1880 deutlich an Fahrt. Ursache war, dass deutsche Emigranten, angelockt durch die wirtschaftlichen Anreize der liberalen Regierung,

nach Guatemala gekommen waren und in den Kaffeeanbau eingestiegen. Lag der Anteil des nach Deutschland exportierten Kaffees 1884 noch bei 43%, so waren es 1900 schon 61%



Deutschland wurde Guatemalas wichtigster Kunde

oder fast 450.000 Sack. Deutschland wurde damit zum wichtigsten Kunden der guatemaltekischen Kaffeeproduzenten.

Vor allem in Hamburg erzielte der „Guatemala mild“ schon damals Höchstpreise, wie Franz Sarg, deutscher Konsul in Guatemala zu berichten wusste*. Der schreckliche Preis für diesen Erfolg war das Elend der Zwangsarbeiter, die noch bis 1944 zum Frondienst auf den Kaffeeplantagen verpflichtet wurden.

Trotz einiger schwerer Rückschläge durch Frost, wuchs der Kaffeeexport zum Ende der 19. Jahrhunderts weiter. Da auch die Preise stiegen, begann in den 90er Jahren ein regelrechter Kaffeeboom, der Spekulanten und Risikokapital anlockte. Der Markt überhitzte und der Kapitalismus zeigte sich von seiner hässlichsten Seite. Grundnahrungsmittel wie Mais, Bohnen und Gemüse mussten plötzlich nach Guatemala importiert werden. Menschen hungerten. Überschuldung, faule Kredite und nicht gedeckte Hypotheken führten zu katastrophalen Pleiten. Aus deren Asche entstanden die ersten Agromonopole, die Kredite vergaben, Kaffee kauften und exportierten und die Infrastruktur beherrschten. 300 Familien teilten den Wohlstand Guatemalas unter sich auf. Die große Masse der Menschen aber lebte nach wie vor in Armut. Für Kleinproduzenten blieb kein Raum zur Gestaltung. Der Weltmarkt bestimmte jetzt die Preise. Das Versprechen der Liberalen, dass die

Gemeinschaft profitiert, wenn es den Eliten gut gehe, hatte sich nicht erfüllt.

* Zitat aus: Regina Wagner - *The History of Coffee in Guatemala*

SPENDEN FÜR LAMPOCOY

Es wird in der Öffentlichkeit offenbar sehr genau wahrgenommen, dass es sich bei dem Kaffeeprojekt Lampocoy keineswegs um ein profitorientiertes Kaffeegeschäft handelt. Immer wieder wollen Menschen Geld spenden, das auch dort ankommt, wo es hin soll. Gespendet haben jetzt Hans Schönenberger von Caffé Cervino in Naters in der Schweiz € 1.000,- und Frank Baumeister aus Essen € 50,-. Von der gesamten Summe werden wir - direkt und ohne Abzug - dringend benötigte Medikamente für die Gesundheitsposten in der Lage Lampocoy kaufen und im Januar dort abliefern. Damit werden in den Dörfern Leben gerettet!



UMWELTFREUNDLICH

SOZIALVERTRÄGLICH

DIREKT IMPORTIERT

WEITERE INFORMATIONEN: WWW.CAFECITA.EU - V.I.S.D.P.: CAFECITA GUATEMALA